

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 76 (2018)

Artikel: "Viel Holz!"

Autor: Affolter, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-736921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Viel Holz!»

Kegelbahnen in Olten

Max Affolter

Wolkentürme bauen sich am Sommerhimmel auf. Die heisse Luft flimmert über dem Asphalt der Stadt. Aus Westen nähert sich eine dunkle Front. Die Singvögel verstummen und suchen Unterschlupf in den Bäumen. Der Hund verkriecht sich unters Sofa. Ein Gewitter naht. Schon zucken die ersten Blitze. Leises Donnerrollen ist auszumachen; 21–22–23 ... noch weit weg. Vielleicht verzieht sich das Unwetter hinter den Berg. Doch das Rumpeln verstärkt sich. Schon sagt jemand: Hörst du, Petrus und die Engel kegeln im Himmel. Eigentlich müsste Petrus wissen, dass Kirche und Staat diesem Rumoren mit Vorbehalt begegnen. So jedenfalls war es in früherer Zeit, als Kegeln als ein überaus beliebter Volkssport galt. Vor und während der Gottesdienste blieb das Kegeln bei Strafe untersagt. Das lässt sich in einem Schreiben des damaligen Oltner Schultheissen Benedict Bass vom 10. August 1791 nachlesen:

«Da der von unsren Gnädigen Herren und Obern so wohl meynend Ergangenen Verordnungen zu wider seyh einiger Zeit während dem Gotts dienst ganz ohngerührt (ungerührt) (an) Sonn- und Feyertägen gekeglet wird, so wird anmit sowohl Frömden alß Einheimischen alß auch jenen, so solches gestatten, bey zehn Pfundt ohnachläßiger (unnachlässiger) geltnuß verbotten, während dem pfarrlichen Gottesdienst zu keglen. Vnder gleicher Bueß solle auch Vntersagt seyn, an den abgestellten Feyrtägen ohne erhaltene bewilligung zu lassen (jassen?) oder tantzen ...»

Blättert man im Buch der Kegelgeschichte um Jahrhunderte zurück, erfährt man, wie Kirche und weltliche Obrigkeitkeiten den Lustbarkeiten des Volkes hin und wieder den Riegel schoben. Grund dafür war wohl die häufig ausgelassene Freude beim Spiel, angeheizt durch Abergläuben und Wetteinsätze. Nicht immer stand der sportliche Aspekt im Vordergrund. Gar mancher verspielte seine Kuh, ein Schaf, viel Geld oder gar Hab und Gut. 1157 wird in einer Chronik aus Rothenburg ob der Tauber das Kegeln als weitverbreitetes Volksvergnügen geschildert. Noch viel früher, 3'500 Jahre vor unserer Zeitrechnung, soll dem Kegelspiel in Ägypten gefröhnt worden sein. Die Reformatoren verboten 1529 in Basel das vormittägliche Kegeln an Sonn- und Feiertagen. Im Abendland galt kegeln als heidnischer Brauch, der aus christlicher Sicht als Unsitte abgetan wurde. Allen Mahnungen und Verfügungen zum Trotz erfreute sich das Kegelspiel an Jahrmärkten und bei Hochzeiten grosser Beliebtheit und liess sich nicht einschränken. Goethe und Schiller waren begeisterte Anhänger, und Karl May war regelmässiger Kegeljunge bei dem Spiel, welches

bis ins 19. Jahrhundert ausschliesslich auf öffentlichen Plätzen, in Feld und Wald und auf dem Kirchhof gespielt wurde. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verlegte sich das Vergnügen in Innenräume der Wirtschaften. Manche dieser Gaststätten erhielten einen Anbau, mit einer beheizten deutschen oder französischen Kegelbahn.

Im Atlas der Schweizer Volkskunde, erschienen zwischen 1937 und 1942, wird das Kegeln vor dem Jassen erwähnt. Auch in Olten setzte sich dieser Trend fort. In den Oltner Adressbüchern des ausgehenden 19. Jahrhunderts und des beginnenden 20. Jahrhunderts finden sich überall Inserate mit Hinweisen auf Kegelbahnen. Es gab Kegelbahnen in Grätzer's Biergarten, im Olten-Hammer, in der Frohburg, dem heutigen Terminus, in der Reblaus, in der Felsenburg, in der Wartburg, in der Alten Mühle, im Hotel Emmental, im Sternen, auf dem Rumpel und sicher auch noch anderswo. Kegelclubs wurden gegründet, Statuten bestimmten den Ablauf, das lustige Treiben nahm unter Namen wie «Alle Neune» oder «Fidelio» seinen Lauf. In der Frohburg stand eine französische Kegelbahn, im Olten-Hammer eine deutsche. Diese beiden Anlagen waren hier verbreitet und unterschieden sich folgendermassen: Die Lauffläche der deutschen Bahn besteht aus Asphalt oder Kunststoff, ist mit der 35 Zentimeter breiten Aufsetzbohle 19,50 Meter lang. Auf dieser Bahn sind Bogenwürfe möglich und Könner des Fachs schaffen häufig ein «Babeli». Bei der französischen oder Bohlenbahn rollt die Kugel nach dem Aufsetzen auf einem Brett (Bohle) von 35 Zentimetern Breite bis zum Ries. Dadurch ist das Abräumen schwierig. Es wird vornehmlich in die Vollen gekegelt. Die Oltner Kegelgeschichte wird um ein interessantes Detail reicher, weil belegt ist, dass im 19. Jahrhundert auch im Garten des Kapuzinerklosters eine Kegelbahn stand. Darüber berichtet Pater Matthäus Keust (1828–1898) in seiner Schrift «Erlebnisse einer Linde» im Jahre 1878 als Guardian der Klostergemeinschaft. Zu Füssen der Linde, entlang der Aare, massen die Patres hin und wieder ein Stündchen lang ihre Kräfte. Nicht selten geschah es, dass sich auch Herren und Bürger von Olten am Vergnügen beteiligten. Ob allerdings das Kegelspiel auch hier, wie in den mittelalterlichen Klöstern, als «Heidentöten» bezeichnet wurde, lässt sich nicht ausmachen. Keusts vergnügliche Erinnerungen gehen vermutlich auf seine frühere Zeit als Pater im Kloster zurück (1858–1862). 1868 erwirkten nämlich zwei namhafte Oltner, Niklaus Riggenbach und Dr. Adolf Christen, den Abbruch des Schlosses



Oben: Inserat aus dem Adressbuch der Stadt Olten von 1901
Rechts: zwei Inserate aus dem Adressbuch der Stadt Olten von 1911

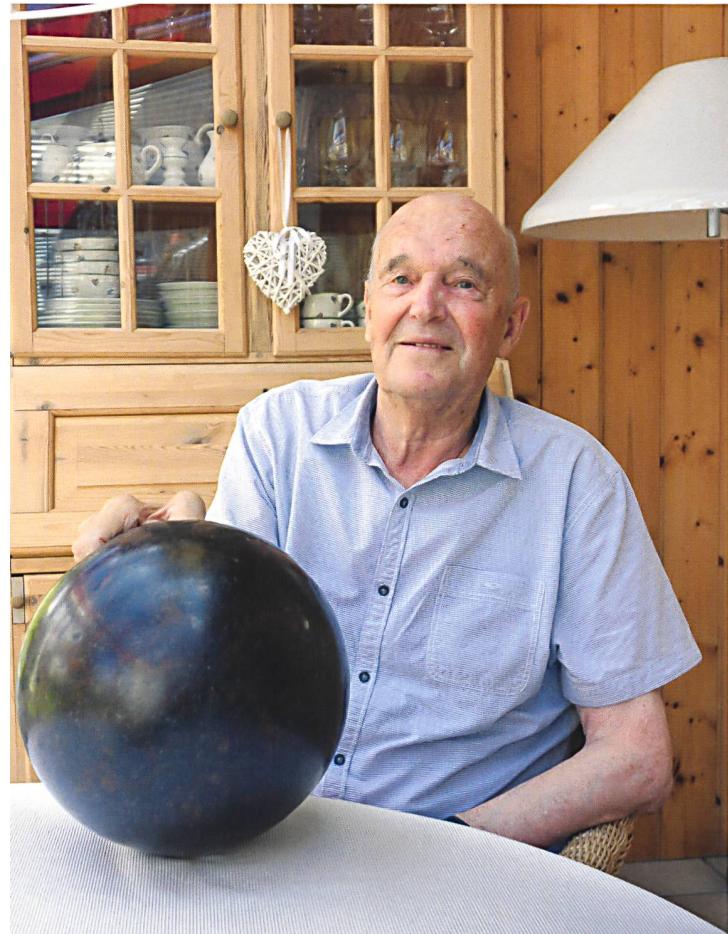
Zielemp und forderten einen direkten östlichen Zugang zur Stadt, entlang der Aare, mitten durch den Klostergarten. Am 1. August 1871 liess die Regierung neben der Linde an der Aare ein Tor anbringen. Damit war der Weg entlang der Aare öffentlich und das Ende der Kegelbahn im Kloster wohl besiegt. Während des Kulturkampfes standen ohnehin drohende politische Gewitterwolken über der Stadt. Da blieben kaum Lust und Zeit zum unbeschwertigen Spiel auf einer Kegelbahn.

Heute kann der Spielablauf von einem Computer gesteuert werden. Früher waren Kegelbuben gefragt. Sie sassen neben dem Ries, stellten die Kegel wieder an die richtige Stelle und kassierten, sofern er denn ein «Babeli» warf, vom Kegler einen Fünfer.

Ein ehemaliger «Cheigelbueb» erzählt: «Mein Vater, Viktor Zeltner sen., erwarb 1938 das Restaurant Neumatt, an der Ecke Ziegelfeldstrasse / Neumattstrasse. Dazu gehörte eine deutsche Kegelbahn. Für viele war das Kegeln damals eine Leidenschaft, mehr als bloss eine Freizeitbeschäftigung. An der Landesausstellung 1939 wurde erstmals eine automatische Kegelbahn vorgestellt. Mein Vater, ein passionierter Kegler mit vielen kantonalen und eidgenössischen Auszeichnungen, bestellte für seinen Betrieb eine automatische Kegelbahn. Es war die zwölfteste ihrer Art in der Schweiz. Die Bahn wurde nach der Landi eingebaut und sofort kam Hochbetrieb auf. Bekannte Kegler aus der ganzen Schweiz



übten auf dieser Bahn, die technisch hohen Ansprüchen genügte. Auch tagsüber wurde eifrig gekegelt. Nicht selten richteten Handelsreisende ihren Tagesablauf so ein, dass sie sich bereits am Nachmittag auf der Asphaltbahn messen konnten. Abends waren die organisierten Kegelvereine am Zuge. Die starke Beanspruchung der Bahn machte auch eine gute Wartung notwendig. Mir wurde, ich war damals noch ein Schüler, diese Aufgabe zuteil. Über Mittag hiess es bohnern, wachsen, polieren. Den Einbau eines neuen Asphaltbelags besorgte die Strassenbaufirma Vogt / Zetter. Die Kugeln aus Eisenholz (der Eisenholzbaum aus der Familie der Zaubernussgewächse ist in Persien beheimatet und liefert sehr hartes Holz) mit 24 Zentimetern Durchmesser und einem Gewicht von gegen 10 Kilogramm wurden in der Drechserei Zimmerli in Oftringen neu zentriert und aufbereitet. Auch das gehörte zu meinen Aufgaben. Die Kugel, sorgfältig auf dem Gepäckträger festgemacht, brachte ich per Velo nach Oftringen. Die Seile für die Kegel besorgte man sich bei der Seilerei Wisiak in Trimbach. 1948 bauten wir das Restaurant um. Aus der Neumatt wurde die Reblaus. 1960 schloss das Restaurant Reblaus seine Türen. Damit endete dort auch der Kegelbetrieb.»



Victor Zeltner erinnert sich.

Die letzte deutsche Kegelbahn in Olten steht im Keller des Restaurants zur Alten Mühle. Die vollautomatische Anlage stand unlängst vor dem Aus, weil nach dem Verkauf des Restaurants niemand wusste, ob sich noch Kegler finden liessen, die diese Randsportart pflegen wollen. Der neue Pächter fand eine Firma, die die Wartung übernimmt. Nun ist der Betrieb gewährleistet. Einige Kegelfreunde treffen sich regelmässig zum ungezwungenen Spiel. Wetten werden keine abgeschlossen. Haus und Hof werden nicht aufs Spiel gesetzt. So darf ohne Belehrung durch den Stadtpräsidenten und ohne Einschränkungen durch die Kirchenoberen in der Alten Mühle gekegelt werden. Einzig abends um zehn Uhr ist jeweils Schluss, weil sich das Rollen der Kugeln auf dem Asphalt und das Fallen der Kegel im Ries bis in die oberen Wohnungen des mehrstöckigen Hauses überträgt. Nach zehn Uhr dürfen in den Sommermonaten nur noch der heilige Petrus und seine Engel rumpeln und donnern.



oben: Restaurant Alte Mühle
unten: Wandbild in der Gaststube

Matthias Mala: Die schönsten Kegelspiele, suedwest-verlag
Gina-Lisa Bucher, Roland Früh, Peter und Paul, Sonntagsfreuden, Druckerei Nicolussi, Oerlikon

Joseph Benedict Bass, schultheiß (eigenhändig), 10.08.1791, betreffend Feiertage, fremde Hausierer, weltliche Lustbarkeiten an Sonn- und Feiertagen usw. A 01-A 0 Schachtel A 01-03, Fasz. 01.14

Hans Brunner, Gönner, Gegner und Freunde der Kapuziner in Olten. Ein Überblick zum dreihundertfünfzigjährigen Bestehen des Klostergebäudes an der Aare seit 1648, Helvetia Franciscana, S. 16, Vol. 28 / 1, 1999
Pacificus Ehrlich, alias Matthäus Keust, Erlebnisse einer Linde, S. 11-12, Druck und Verlag von B. Schwendemann 1878

Martin Eduard Fischer, Peter Kaiser, Heinz Rubin, Stadtbilder 2009, S. 19, hier+jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte, Baden StAO, Adressbuch für die Stadt Olten, II. Ausgabe 1901